

Als eines der bedeutendsten Werke der deutschsprachigen Literatur gilt der „Faust“ von Joh. Wolf. Goethe, 1808 veröffentlicht. Hauptfigur ist ein Dr. Faustus, ein unglücklicher Mensch, der die vollkommene Erkenntnis sucht und hofft, dass er sie in der Wissenschaft findet. Aber er findet sie nicht: „*Habe nun, ach, Philosophie, Juristerei und Medizin, und leider auch Theologie! Durchaus studiert – mit heißem Bemühn. Da steh ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als je zuvor!*“ Aber noch einmal ruft er seinen Wunsch in die Welt hinein: „*Dass ich doch erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält!*“ Jedoch, er findet keine Lösung, deshalb schließt er einen Bund mit dem Teufel Mephisto, der ihn allerdings endgültig in den menschlichen Ruin treibt.

Gibt es etwas, was die Welt im Innersten zusammenhält? Wenn man diese Welt betrachtet, könnte man daran zweifeln. Augenscheinlicher sind die Fliehkräfte, die auseinandertreiben und die Welt auseinanderreißen wollen. Man könnte irrewerden wie Faust, auch daran, was die Religionen sagen. Die halten nämlich daran fest, dass es etwas gibt, dass es jemanden gibt, der die Welt im Innersten zusammenhält.

„Dass sie nicht irrewerden“, das ist der Grundtenor des Gebetes, das Jesus im Abendmahlssaal noch spricht. Er weiß, dass die Jünger angesichts dessen, was sie erwartet, irrewerden könnten; dass sie von dem Weg, den sie eingeschlagen haben abkommen und dass sie sich wieder der Welt anpassen könnten. Dann wäre er mit ihnen kläglich gescheitert. Deshalb betet er: „***Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir!***“

Sich der Welt anpassen, das ist die Versuchung jeder Zeit. Wenn wir ehrlich sind, sind wir alle mehr oder weniger angepasst. Zum einen ist es so, dass wir auf die Annehmlichkeiten der Welt nicht ganz verzichten möchten, zum anderen wird uns die Welt mit ihren Gesetzen auch aufgezwungen. Z.B sind wir versichert, d. h. auch, dass wir meinen, die letzte Absicherung in Gott könnten wir uns ersparen.

Karl Rahner hat geschrieben: „*Wir sind unterwegs, Wanderer zwischen 2 Welten. Weil wir noch auf Erden wandeln, lasst uns bitten um das, was wir auf dieser Erde brauchen. Da wir aber Pilger der Ewigkeit auf dieser Erde sind, lasst uns nicht vergessen, dass wir nicht erhört werden wollen, als ob wir hier eine bleibende Stätte hätten*“. (aus Paulus-Kalender 2026, 13. Mai)

Sich um das bemühen und um das bitten, was wir auf Erden brauchen, aber nicht so, als ob wir hier bleiben könnten. Das wäre dann ein Jünger, der irregeworden ist, einer, der sich verirrt hat. Der einem Irrtum erlegen ist. Positiv formuliert hieße das: Wir lassen uns den verlockenden Dingen dieser Welt nicht beirren.

Jesus nennt in seinem Gebet 2 Dinge, die dabei helfen, es sind wie 2 Brennpunkt in einer Ellipse:

Bewahre sie in deinem Namen.

Der Name Gottes ist Liebe. Jesus wünscht sich, dass die Jünger fest im Bewusstsein bleiben, dass sie – was auch immer geschieht – geliebt sind; dass sie, auch wenn sie schwach werden oder unter Druck und Verfolgung leben in Gottes Liebe bewahrt bleiben.

Dass sie eins sind wie wir eins sind.

Das ist der 2. Brennpunkt: Man kann nur schwer eine gewisse Distanz zur Welt halten, wenn man keinen Halt in einer Gesinnungsgemeinschaft hat. Leider ist es so, dass der Geist dieser Gesinnungsgemeinschaft, die sich Christen nennen, auch ziemlich verwässert ist, ziemlich der Welt ergeben: Das solltest du tun, das solltest du haben, damit du dazugehörst Om Wirklichkeit bräuchte jeder von uns wirklich eine Gesinnungsgemeinschaft im Geiste Jesu, in der vor allem anderen der Himmel wichtig ist.

Dr. Faustus ist verzweifelt. Er hat ehrlich gesucht, aber nicht gefunden, was die Welt zusammenhält. Seine Seele wird dann doch von Engeln gerettet und in den Himmel getragen. Das nennt man Gnade. Darauf dürfen auch wir hoffen. Aber gedacht wäre es so, dass wir schon vorher dem Wunsch Jesu entsprechen: Dass wir uns nicht beirren lassen von den Wichtigkeiten und Unwichtigkeiten der Welt und bewahrt bleiben im Glauben an die Liebe Gottes. Amen.